

Akademie
der Wissenschaften
der DDR
Zentralinstitut
für
Sprachwissenschaft

**Linguistische
Studien**

Reihe A

Arbeitsberichte

193

STUDIEN ZUM SATZMODUS III

Herausgegeben im Auftrage des Direktors des Zentralinstituts
für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR
von W. Bahner, W. Neumann, J. Schildt, B. Techtmeier,
D. Viehweger, W. U. Wurzel

Redaktionssekretär: I. Stahl

– Als Manuskript vervielfältigt –

1. Auflage

Druckgenehmigung: Ag 521/092/89

Printed in the German Democratic Republic

Gesamtherstellung: Akademie der Wissenschaften der DDR

VEB Kongreß- und Werbedruck Oberlungwitz

Zitiertitel: LS ZISW/A

Redaktionsschluß: April 1989

SELBSTÄNDIG VERWENDETE V_E -SÄTZE. EIN ÜBERBLICK

1. Genauere Bestimmung des Untersuchungsgegenstandes

Als erstes soll genauer charakterisiert werden, was unter den im Titel genannten sprachlichen Einheiten zu verstehen ist. Es handelt sich um eine größere, ziemlich heterogene Gruppe von Sätzen, die vielfältige und z.T. recht spezielle Funktionen erfüllen können. Allerdings wird diesen Sätzen in der Literatur noch recht wenig Beachtung geschenkt, meist werden sie nur nebenher erwähnt; längere Arbeiten, die sich mit der Problematik dieser Sätze befassen, findet man kaum.¹ Dabei ist die Palette der selbständig verwendeten Sätze mit Endstellung des finiten Verbs (V_E) recht groß, sie umfaßt verschiedene Typen. Um das deutlich zu machen, sei im folgenden eine exemplarische Liste aufgeführt, in der die Sätze zunächst nach den verschiedenen Einleitewörtern geordnet sind:²

(I) daß V_E

- (1) Daß du das nicht vergißt!
- (2) Daß Paul immer das letzte Wort haben muß!
- (3) Daß Peter das alles weiß!
- (4) Daß ich das noch erleben mußte!
- (5) Daß ich nicht lache!
- (6) Daß doch das alles ein Traum wäre!
- (7) Daß du ja gut aufpaßt!
- (8) Daß du mir bloß nicht wieder verschläfst!
- (9) Daß du mir ja hier bleibst!

(II) ob V_E

- (10) Ob Hans wohl verschlafen hat?
- (11) Ob er (wohl) kommt?
- (12) Ob du wohl noch vor zwölf fertig wirst?
- (13) Ob Sie Joghurt mögen/Ob ich Joghurt mag?
- (14) Ob du wohl gleich den Finger aus dem Pudding nimmst!

(IIa) und ob V_E

(15) Und ob ich das weiß!

(16) Und ob er sich gefreut hat!

(IIb) als ob V_E

(17) Als ob das alles wäre!

(18) Als ob ich das nicht schon gehnt hätte!

(III) wenn V_E

(19) Wenn er das schon sagt!

(20) Wenn ich das doch nur wüßte!

(21) Wenn er doch endlich hier wäre!

(22) Wenn das mal gut geht!

(23) Wenn Sie vielleicht mal nachsehen könnten?

(IIIa) und/als wenn V_E

(24) Und wenn ich daran zugrunde gehen müßte!

(25) Als wenn du nicht morgen schwimmen gehen könntest!

(IV) w-Wörter V_E

(26) Wie schön sie ist!

(27) Wie oft du das schon gesagt hast!

(28) Wie lange ich hier bleibe?

(29) Wie ich das wohl am besten mache?

(30) Wie die Vögel zwitschern!

(31) Wie ich dem Autor meines Nachrufs begegnete

(32) Wo er das bloß gelernt hat?

(33) Wo du das doch ganz genau weißt!

(34) Wo Sie sich gut erholen können

(35) Wohin sie wohl geht?

(36) Woher er das bloß wieder weiß?

(37) Was das wohl ist?

(38) Was ich alles wissen soll!

(39) Was für ein echönes Armband sie hat!

(40) Was du nicht sagst!

(41) Was Kinder gern basteln

(42) Welches Land sich dazu bereit erklärt hat?

(43) Welch teure Kleider sie trägt!

- (44) Welches Haus für Sie das richtige ist
- (45) Wer das wohl eingekauft hat?
- (46) Wer das Buch wohl gelesen hat?
- (47) Wer das schon gelesen hat!
- (48) Warum er wohl heute kommt?
- (49) Warum du nur immer so vorlaut bist/sein mußt!
- (50) Warum wir formale Theorien machen
- (51) Womit ich das wohl verdient habe?
- (52) Womit du dich beschäftigen kannst!
- (53) Womit Kinder gern spielen
- (54) Woraus dieser Plunder wohl gemacht ist?
- (55) Woraus eine Erzählung entsteht

Wie sind nun solche Sätze zu charakterisieren? Schon die Frage, wie sie zu bezeichnen sind, ist nicht ohne Probleme und wird von den einzelnen Autoren sehr unterschiedlich gelöst. Je nachdem, inwieweit formale bzw. inhaltliche Eigenschaften der Sätze in diese Bezeichnungen eingehen. Man findet ein Nebeneinander von Begriffen wie 'selbständig', 'isoliert', 'abhängig' u.ä. In traditionellen Grammatiken gibt es die Unterscheidung zwischen Haupt- und Nebensätzen, zwischen abhängigen und unabhängigen, zwischen selbständigen und unselbständigen Sätzen. Ein ganz wichtiges Kriterium für diese Einteilung ist die Stellung des finiten Verbs. Das finite Verb kann in Erst- oder Spitzenposition stehen, in Zweitstellung oder in Letzt- oder Endstellung, wobei Erst- und Zweitstellung gewöhnlich als charakteristisch für Haupt- oder unabhängige Sätze angegeben werden und Endstellung des finiten Verbs als typisch für Nebensätze bzw. abhängige Sätze. Das ist sicher auch zutreffend, obwohl man in den Grammatiken zu den jeweiligen Satzarten auch Beispiele für andere Verbstellungstypen finden kann. In diesen Darstellungen sind die Begriffe 'isoliert' und 'abhängig' relativ festgelegt, und zwar wird 'abhängig' in der Regel für Sätze verwendet, die in komplexen Satzstrukturen auftreten und von anderen Sätzen syntaktisch abhängig sind. 'Isolierte' Sätze sind Sätze, die allein in einfachen Satzstrukturen verwendet werden. Mit dem Begriff 'selbständig' sieht es etwas anders aus. Den Terminus 'selbständige (Neben)sätze' findet man

zwar häufiger für die hier zur Debatte stehenden Sätze, allerdings mit recht unterschiedlichem Verständnis bei den einzelnen Autoren. Aus diesem Grunde soll hier etwas ausführlicher auf die verschiedenen Arten und Grade der Selbständigkeit von Sätzen eingegangen werden.

1.1. Zum Begriff der Selbständigkeit

Für den Begriff 'selbständig' gibt es mehrere Lesarten, genauso wie für sein Antonym 'unselbständig'. Sätze können im Hinblick auf verschiedene Aspekte selbständig oder unselbständig sein. Zumindest muß man illokutionäre Selbständigkeit und syntaktische Nicht-Abhängigkeit als zwei Arten von Selbständigkeit unterscheiden, wie auch MEIBAUER (1988) ganz richtig feststellt. Daneben gibt es sicher noch so etwas wie eine inhaltliche (semantische) Nicht-Abhängigkeit sowie die Selbständigkeit in der Verwendungsweise von Sätzen. Innerhalb dieser einzelnen Arten von Selbständigkeit sind ganz verschiedene Grade zu unterscheiden.

Nun werden aber die einzelnen Arten der Selbständigkeit sehr häufig miteinander vermischt, und kaum ein Autor, der von selbständigen Sätzen spricht, macht sich die Mühe, zu explizieren, was er im einzelnen unter Selbständigkeit fassen will. So kommt es, daß oft nicht dasselbe gemeint ist, wenn ein und derselbe Begriff verwendet wird.

Unter selbständigen Sätzen werden, auch traditionell, zumeist syntaktisch selbständige Sätze verstanden. Das sind Hauptsätze, die als einfache Satzstrukturen allein (isoliert) vorkommen, ohne von anderen Sätzen syntaktisch abhängig zu sein, d.h. ohne die Funktion eines Satzgliedes oder Satzgliedteils zu haben. Aber auch die in komplexen Satzstrukturen enthaltenen Hauptsätze werden oftmals als selbständig bezeichnet, weil sie der Ergänzung durch einen Nebensatz nicht unbedingt bedürfen und auch isoliert auftreten können. Man findet in traditionellen Grammatiken den Begriff 'selbständig' allerdings auch auf Nebensätze angewandt, und hier dürfte er am ehesten synonym zu 'isoliert' sein. Es wird die Verwendungsweise solcher Nebensätze betrachtet, die der Verwendung von Hauptsätzen entspricht.

An dieser Stelle seien die einzelnen Arten von Selbständigkeit kurz charakterisiert. Was unter syntaktischer Selbständigkeit zu verstehen ist, wurde gerade gesagt. In (56) ist der zweite Teilsatz syntaktisch unselbständig, er ist vom ersten Teilsatz abhängig. In (57) sind beide Sätze syntaktisch selbständig.

(56) Paul fragte mich, wann der Zug ankommt.

(57) Die Ankunft des Zuges ist mir unbekannt, Ich konnte Paul keine Auskunft geben.

In der Verwendungsweise selbständig ist ein Satz, wenn er isoliert verwendet wird. Das ist ebenfalls in (57) der Fall, in (56) sind beide Teilsätze unselbständig verwendet. Inhaltlich selbständig ist ein Satz, wenn seine Bedeutung nicht von der anderer Sätze abhängig ist, sich nicht aus der Bedeutung anderer Sätze ergibt. Inhaltliche Unselbständigkeit wird allein schon durch deiktische Pronomen und andere deiktische Ausdrücke angezeigt wie in (58). Ein Beispiel anzugeben für zwei inhaltlich selbständige Sätze, deren Bedeutungen vollkommen unabhängig voneinander sind, ist nicht so leicht, wie es aussieht, da so etwas wie Kohärenz innerhalb eines Textes ja immer gegeben ist. (59) könnte aber als Beispiel gelten:

(58) Die Auswahl an schwarzen Hüten ist recht groß. Der dort hinten gefällt mir aber besser als dieser hier.

(59) Der Ring hat eine sehr interessante Verarbeitung. Silber ist ein schönes Material.

Im Sinne der illokutionären Unabhängigkeit ist ein Satz selbständig, wenn er eine eigenständige illokutive Funktion erfüllt. D.h. wenn mit einem Satz eine eigenständige Sprechhandlung realisiert werden kann. In (60) handelt es sich um zwei illokutiv selbständige Sätze, der erste erfüllt die Funktion einer Frage, mit dem zweiten wird dem Hörer eine Mitteilung über einen Wunsch oder eine Absicht des Sprechers gemacht.

(60) Hast du den letzten Bergmann-Film gesehen? Ich würde gern mit dir dort hingehen.

Im Zusammenhang mit den hier zur Debatte stehenden Sätzen wird häufig der Begriff 'selbständige Sätze' oder 'selbständige

Nebensätze' verwendet, wobei aber auf unterschiedliche Aspekte von Selbständigkeit Bezug genommen wird, ebenso wie ganz verschiedene Grade von Selbständigkeit auftreten. Um das deutlich zu machen, sei ein Beispiel herausgegriffen. REIS (1985) spricht im Vergleich zu den meisten der hier behandelten Sätze von 'selbständigen Nebensätzen', für die sie u.a. folgende Beispiele anführt:

- (61) [Ja, ich gehe in den Kurs.] Um Französisch zu lernen.
[Ja, ich gehe in den Kurs.] Obwohl er mich überfordert.
[Ja, ich gehe in den Kurs.] Wie du es prophezeit hast.
(62) [A: Kommst Du? - B:] Ob ich komme? [Hm, mal sehen ...]
(63) [Ich freue mich (darauf), daß ihr kommt.] Und (darauf),
daß ihr so bald kommt.

(Beispiele aus REIS (1985, 283))

In welcher Hinsicht sind nun diese Sätze selbständig? Am ehesten wohl in ihrer Verwendungsweise. Sehen wir uns das genauer an. Bei diesen Sätzen ist immer ein konkreter sprachlicher Kontext vorhanden, auf den sie sich beziehen. Aber die Beziehung zu diesem Kontext, die Abhängigkeit von ihm ist unterschiedlich stark, so daß die Sätze auch in unterschiedlichem Maße selbständig sind. Im Beispiel (63) besteht die Selbständigkeit wohl nur darin, daß es sich um einen durch Satzzeichen abgetrennten Satz handelt. Wirklich selbständig im Sinne von isoliert kann er nicht geäußert werden. Eher ist man geneigt, den als Kontext geäußerten Satz und den Beispielsatz zu einem komplexen Satz zusammenziehen. Ich würde diesen Satz also eher als ziemlich unselbständig, denn als selbständig kennzeichnen. Auch in semantischer Hinsicht, denn um diesen Satz zu verstehen, muß man die Bedeutung des Vorgängersatzes kennen. Der Matrixsatz ist in diesem Fall so stark reduziert, daß sich seine Bedeutung nur aus der Bedeutung des Matrixsatzes der vorangehenden Satzstruktur ergibt. Die beiden anderen Sätze sind schon in weit höherem Grade selbständig, obwohl es sicher auch dort noch Unterschiede gibt. (62) muß wohl immer in einem ähnlichen Kontext wie dem angegebenen geäußert werden, (61) könnte u.U. aber auch wirklich selbständig (isoliert) als Antwort auf die Frage geäußert werden, ob der Sprecher den entsprechenden Kurs besucht. Es zeigt sich also,

daß die von REIS erwähnten Beispielsätze keineswegs in demselben Maße selbständig zu nennen sind. Zusätzlich zu den erwähnten Sätzen führt sie noch Titel und Überschriften an, die sich auf längere Texte als Ganzes beziehen. Wenn man alle diese Sätze als selbständig bezeichnet, so muß man zumindest sagen, daß sie auf einer Skala mit unterschiedlichen Graden der Selbständigkeit zu plazieren wären. Parallel verhält es sich mit der inhaltlichen und der illokutiven Selbständigkeit. Auch hier haben die ersten der genannten Beispiele den höchsten Grad an Selbständigkeit, die letzten Beispiele sind am wenigsten selbständig. Titel und Überschriften haben in dieser Hinsicht ebenfalls einen sehr hohen Grad an Selbständigkeit. Sie sind inhaltlich eine Essenz aus dem gesamten Text, sind also semantisch nicht von einzelnen Sätzen des Textes abhängig. Und sie haben eine eigene illokutive Funktion, nämlich den Leser auf das Folgende vorzubereiten, bestimmte Erwartungshaltungen zu wecken und ihn zum Lesen anzuregen. REIS' Argument, daß es sich bei solchen selbständigen Nebensätzen um Ellipsen handelt, kann nicht als Einordnungskriterium herangezogen werden, weil man damit ebenfalls schnell in Schwierigkeiten gerät. REIS geht wohl davon aus, daß bei solchen Ellipsen ein dazugehöriger Matrixsatz rekonstruierbar ist. Eindeutig rekonstruierbar wäre aber der Matrixsatz dieser kontextgestützten Ellipsen nur in den seltensten Fällen. Bei allen jenen Sätzen, die einen höheren Grad an Selbständigkeit haben - man denke nur an Titel und Überschriften -, ist das schon nicht mehr möglich. An dieser Stelle wird deutlich, daß es günstig ist, eine Art Stufenmodell anzunehmen, in das sich die unterschiedlichen Grade von Selbständigkeit einordnen. Dieses Stufenmodell ist bezogen auf die Interpretation von Sätzen. Um die einzelnen Sätze zu verstehen, ihnen auch eine Einstellungsinterpretation zuzuordnen zu können, ist mehr oder weniger an sprachlichem bzw. situativem Kontext nötig, und je weniger an Kontext notwendig ist, in um so höherem Grade sind die Sätze selbständig. In einem solchen Modell finden auch kontextuelle und situative Ellipsen auf unterschiedlichen Stufen ihren Platz. Über verschiedene Stufen geht es dann weiter zu den Sätzen, für die nur auf der konzeptuellen Ebene eine Sprechereinstellung hinzuinterpretiert werden muß, bis hin zu solchen selbständigen Sätzen, die durch ihre Form eine Ein-

stellung ausdrücken.

Auch andere Autoren sprechen bei den zu untersuchenden sprachlichen Einheiten von selbständigen Sätzen im Gegensatz zu Nebensätzen (z.B. WEUSTER, FRIES). Bei WEUSTER zumindest geht es dabei wesentlich um illokutive Selbständigkeit, wobei aber auch noch andere Aspekte mit ins Spiel kommen. Auf diese Arbeit wird noch näher eingegangen werden.

Um etwas Ordnung in die diffuse Begriffswelt zu bringen, sollte man m.E. auf der einen Seite Hauptsatzstrukturen und Nebensatzstrukturen unterscheiden, die den formalen Aspekt betreffen und nicht identisch sind, und auf der anderen Seite Hauptsatzfunktionen und Nebensatzfunktionen, die wiederum nicht identisch sind und auch nicht mit den Strukturen der Sätze gleichzusetzen sind. Die hier untersuchten Sätze haben eine Nebensatzstruktur, aber in der isolierten Verwendung häufig Hauptsatzfunktionen. Das ist es, worin ihre Selbständigkeit besteht. Wenn sie eingebettet verwendet werden, haben sie die übliche Nebensatzfunktion.

Ich möchte die untersuchten sprachlichen Einheiten im folgenden nach ihrer Verwendungsweise und nach der Stellung des finiten Verbs benennen, um allen oben genannten terminologischen Kalamitäten in bezug auf die Selbständigkeit aus dem Wege zu gehen. Das ist zunächst eine ganz formale Charakterisierung. Durchweg handelt es sich um Sätze, in denen das finite Verb am Ende steht. Es sollen aber nur solche Sätze betrachtet werden, die isoliert verwendet werden, d.h., die nicht in Satzeinbettungen auftreten. Deshalb möchte ich mich im folgenden auf die Sprechweise 'nicht-eingebettete Sätze mit Endstellung des finiten Verbs' (V_E -Sätze) festlegen. Diese Terminologie habe ich von WEUSTER (1983) übernommen.³ Sie ist zwar etwas länger als die sonst in der Literatur zur Satzartenbezeichnung übliche, bietet aber dafür den Vorteil, genau und eindeutig zu sein und bereits bestimmte formale Kriterien und die Verwendungsweise mit zum Ausdruck zu bringen. So werden alle V_E -Sätze erfaßt, die nicht-eingebettet auftreten, unabhängig davon, auf welcher Stufe der Selbständigkeit sie stehen und in welcher Hinsicht sie selbständig sind. Es werden also sowohl die von REIS als selbständi-

ge Nebensätze wie auch die von ihr als Hauptsätze charakterisierten sprachlichen Ausdrücke behandelt. Sie erhalten so eine einheitliche Charakterisierung, haben aber einen unterschiedlichen Platz im Stufenmodell.

2. Problemstellung

Daß die Beschreibung der nicht-eingebetteten Sätze mit Endstellung des finiten Verbs nicht ganz problemlos verläuft, ist schon im vorigen Abschnitt deutlich geworden. Einige Fragen sind bereits angeklungen.

So auch die Unterscheidung zwischen Haupt- und Nebensätzen, die aber dann bei der Benennung der sprachlichen Einheiten keine so große Rolle mehr gespielt hat. Bei ihrer Beschreibung ist sie jedoch ein wichtiges Problem, das gelöst werden muß. Zumal der syntaktische Status nicht-eingebetteter V_E -Sätze ein in der Literatur häufig diskutiertes Problem ist (vgl. WEUSTER, REIS u.a.), zu dem unterschiedliche Meinungen vertreten werden. Als erstes muß also geklärt werden, ob die zu untersuchenden sprachlichen Einheiten Haupt- oder Nebensätze sind.

Im Zusammenhang mit dieser Frage wird oft die sogenannte Ellipsenhypothese diskutiert. Dabei geht es darum, ob nicht-eingebettete V_E -Sätze wie elliptische Strukturen zu behandeln sind oder nicht. Auch in dieser Frage werden unterschiedliche Auffassungen vertreten (vgl. REIS, WEUSTER, OPPENRIEDER vs. NÄF, SCHERPENISSE). Die Ellipsenfrage muß m.E. im Zusammenhang mit der Problematik der Selbständigkeit gesehen werden. Wenn man zur Darstellung von Selbständigkeit ein Stufenmodell wie das oben skizzierte annehmen will, so sind dort alle wesentlichen Interpretationsaspekte enthalten, und es ist mehr oder weniger nur noch eine terminologische Frage, ob man von elliptischen Strukturen sprechen will oder nicht. Auf alle Fälle ordnen sich die verschiedenen Arten von Elliptizität problemlos in dieses Stufenmodell ein.

Im Rahmen eines Satzmodusprojekts ist natürlich die Frage von zentralem Interesse, ob nicht-eingebetteten Sätzen mit Endstellung des finiten Verbs ein Satzmodus zukommt oder nicht. Wenn

sie satzmodusfähig sind, muß geklärt werden, welche Satzmodi sie haben können. Diese Frage ist eng mit der ersten, der nach Haupt- oder Nebensätzen, verknüpft, und die Antwort auf die erste enthält gewissermaßen auch die Antwort auf die Satzmodusfrage. Ebenso liefert die Beantwortung der zuletzt gestellten Frage wesentliche Gesichtspunkte für die Beantwortung der ersten. Auf jeden Fall aber muß geklärt werden, auf welche Weise und auf welcher Ebene für nicht-eingebettete V_E -Sätze die Interpretation der Sprechereinstellung erfolgt.

3. Nicht-eingebettete Sätze mit Endstellung des finiten Verbs - Hauptsätze oder Nebensätze?

3.1. Die traditionelle Unterscheidung von Haupt- und Nebensätzen

Die Differenzierung von Haupt- und Nebensätzen erfolgt in den Grammatiken häufig auf Grund der Bedeutung der Sätze. Als ein weiteres wesentliches Kriterium gilt die Verbstellung. Dabei ist die Erst- oder Zweitstellung des finiten Verbs den Hauptsätzen oder unabhängigen Sätzen vorbehalten. Sie treten isoliert auf, sind syntaktisch nicht abhängig von anderen Sätzen und besitzen kein Einleitungselement. Für Nebensätze oder abhängige Sätze wird traditionell als charakteristisch angesehen, daß das finite Verb am Ende steht und daß sie konjunkional eingeleitet sind. Mit anderen Worten, sie besitzen ein w-Element oder ein anderes Einleitungswort, das die Endposition des finiten Verbs steuert. ALTMANN (1987) faßt das unter kategorialer Füllung; LANG/PASCH (1988) sprechen von der Complementizer-Position (COMP), die im abhängigen Satz lexikalisch gefüllt ist. Sätze mit Endstellung des finiten Verbs und einem Einleitungselement treten in der Regel als syntaktisch abhängige Sätze auf.

Für JUNG (1973) ist das Unterscheidungskriterium für Haupt- und Nebensätze die Selbständigkeit, die der Hauptsatz besitzt, der Nebensatz aber nicht. Als formale Kennzeichen gibt er die genannten Verbstellungen an und für den Nebensatz die Einleitung durch Konjunktionen, Relativpronomen oder Fragepronomen. Ausnahmen sind für JUNG uneingeleitete Nebensätze und selbständig verwendete V_E -Satzformen.

Auch ENGEL (1988) unterscheidet Haupt- und Nebensätze nach ihrer Selbstständigkeit und Abhängigkeit von anderen Sätzen. Daneben sind Hauptsätze einfache, keine anderen Sätze enthaltenden Sätze und Nebensätze Teile von anderen Sätzen, die ein Element enthalten, das sie dem anderen Satz unterordnet. ENGEL vertritt die Auffassung, daß Nebensätze streng genommen gar keine Sätze seien und im Regelfall keine Stellungnahme zu einem Sachverhalt wiedergeben könnten, da sie nicht einmal potentiell autonom seien (vgl. ENGEL (1988, 180)). Diese Auffassung ist - so absolut gesehen - problematisch, da es eben auch die selbständige, 'autonome' Verwendung von Nebensatzstrukturen gibt.

In den GRUNDZÜGEN (1981) wird zwischen Haupt- und Gliedsätzen unterschieden, wobei Hauptsätze nicht-eingebettet auftreten und Zweit- oder Spitzenstellung des finiten Verbs aufweisen. Die Gliedsätze sind hauptsächlich durch ihre Funktion als Satzglied im komplexen Satz bestimmt. In den meisten Fällen werden sie durch ein 'subordinierendes Verknüpfungszeichen' eingeleitet. Nebensatz ist als eine Art Oberbegriff eingeführt. Weiter ist von isolierten Nebensätzen, wie es die hier zu untersuchenden Sätze sind, die Rede. Dabei handelt es sich nach den GRUNDZÜGEN um Sätze mit Endstellung des finiten Verbs, "die in bestimmten kommunikativen Situationen ohne entsprechenden Hauptsatz geäußert werden können, weil das, was im Hauptsatz mitgeteilt werden könnte, durch die jeweilige Situation hinreichend determiniert ist". (787) An anderer Stelle ist von selbständigen Sätzen die Rede, die hinsichtlich ihrer Satzintention spezifiziert sind. Im 4. Kapitel werden nicht-eingebettete V_E -Sätze als Reduktionen eines übergeordneten Satzes verstanden, was zumindest im Sinne grammatischer Ellipsen nicht zutreffend ist.

Bei HELBIG/BUSCHA (1981) finden sich ebenfalls die bereits genannten Kriterien. Das sind die unterschiedliche Verbstellung bei Haupt- und Nebensätzen (bei Nebensätzen werden die Ausnahmen von der Endstellung des finiten Verbs angegeben) genauso wie im Regelfall die pronominale oder konjunktionale Einleitung der Nebensätze. Nebensätze werden in der Regel als Modifikationen eines Beziehungswortes im übergeordneten Satz aufgefaßt.

Die Reihe der Beispiele ließe sich noch weiter fortsetzen, sie ähneln sich. Formale und funktionale Kriterien finden Anwendung.⁴ Für uns ist wichtig, daß die hier zu untersuchenden Sätze als Nebensätze charakterisiert werden, ihnen aber eine Ausnahmestellung zugestanden wird. Diese wird am treffendsten in den GRUNDOZOGEN beschrieben.

3.2. Die Behandlung von nicht-eingebetteten V_E -Sätzen in der Literatur

In diesem Abschnitt soll der Frage nachgegangen werden, wie isoliert verwendete V_E -Sätze außerhalb der Grammatiken behandelt und vor allem wie sie kategorisiert werden. Die ausführlichste mir bekannte Arbeit zu dieser Thematik ist die von WEUSTER (1983). Alle anderen Arbeiten beschäftigen sich entweder nur mit bestimmten Teilaspekten solcher Sätze oder erwähnen sie lediglich am Rande. Dabei spielt der Aspekt, ob diese Sätze als Haupt- oder Nebensätze aufgefaßt werden, oft gar keine oder nur eine marginale Rolle. Ich erwähne das hier, damit nicht der Eindruck entsteht, ich würde einseitig nur Arbeiten mit einer bestimmten Tendenz herausgreifen. Ich habe einige Arbeiten ausgewählt, in denen auf diese Frage der Kategorisierung Bezug genommen wird, alle anderen sind außer Betracht gelassen.

WEUSTER kommt in Auswertung der Literatur zu der Feststellung, daß die zu untersuchenden Sätze häufig als Sonderfälle von Nebensätzen betrachtet werden, wie das auch bereits im vorangegangenen Abschnitt vermerkt wurde. Sie möchte nun aber nachweisen, "daß eine Klassifizierung finiter Sätze mit Verb-Endstellung als "isolierte" bzw. "nicht-elliptische" oder "hauptsatzwertige" "Nebensätze" syntaktisch nicht überzeugend gerechtfertigt werden kann", sondern "daß es sich um selbständige Sätze handelt" (WEUSTER (1983, 21)). Auch sie verwendet hier den diffusen Begriff 'selbständig', und aus ihren Ausführungen wird klar, daß sie damit hauptsatzwertig, isoliert bzw. nicht-elliptisch meint. Ihre Zweifel an einer überzeugenden Argumentation beziehen sich also lediglich auf die Klassifizierung als Nebensätze. Auf der Grundlage ihrer recht ausführlichen Analysen, bestehend aus Einbettungstests, Paraphrasen und pragmatischen Analysen, die sich

auf die illokutive Funktion der Sätze konzentrieren, kommt sie zu folgenden Ergebnissen: Nicht-eingebettete V_E -Sätze haben in bezug auf ihre Proposition dieselben Charakteristika wie V_1 - und V_2 -Sätze. Sie können einem bestimmten Satztyp zugeordnet werden und haben wie V_1 - und V_2 -Sätze ein eigenes "kommunikativ-pragmatisches Funktionsspektrum", wobei sich die illokutive Funktion häufig durch Einbettung in Matrixsätze verdeutlichen läßt. Auf Grund von Paraphrasen kommt sie zu dem Schluß, daß nicht-eingebettete V_E -Sätze in ihrer Bedeutung nuancierter sind; "sie werden offenbar eher verwendet, um differenzierte Illokutionen auszudrücken". (WEUSTER (1983, 63)). Die gleiche Beobachtung macht auch OPPENRIEDER (1987, 181), und in der Tat ist es so, daß nicht-eingebettete V_E -Sätze oft sehr spezielle Funktionen erfüllen. Alle diese Beobachtungen, so meint WEUSTER, stützen ihre Hypothese, daß nicht-eingebettete V_E -Sätze selbständige Sätze sind. Nun kann man aber wie MEIBAUER (1988) berechnete Zweifel an ihren Illokutionstests äußern sowie aus einigen von ihren Ergebnissen durchaus andere Schlüsse ziehen, was hier zu zeigen versucht werden soll.

Eine zweite Arbeit, die sich etwas ausführlicher mit der Frage beschäftigt, ob nicht-eingebettete V_E -Sätze Haupt- oder Nebensätze sind, ist die von REIS (1985). In ihrer Arbeit geht es um die Frage von einheitlichen vs. nicht einheitlichen Satzstrukturen im Deutschen und um die Verteilung einer COMP-Kategorie mit einer einfachen Position. REIS geht davon aus, daß COMP asymmetrisch verteilt ist, und zwar haben Hauptsätze im unmarkierten Fall kein COMP, Nebensätze sind unmarkierterweise COMP-eingeleitet. Dabei wird für sie im Laufe der Untersuchung die Unterscheidung von starken und schwachen Complementizern notwendig. Der Hauptrepräsentant der schwachen Complementizer ist daß, starke Complementizer sind beispielsweise die adverbialen Konjunktionen. 'Schwache' COMP-Strukturen sind den eigentlichen COMP-loosen Hauptsatzstrukturen am ähnlichsten und können ebenfalls in Hauptsätzen auftreten.⁵ Dadurch sind für REIS die meisten der hier untersuchten Sätze Hauptsätze im satzgrammatischen Sinn, denn sie sind häufig durch schwache COMP-Strukturen eingeleitet. Freilich sind sie keine Hauptsätze par excellence, denn sie sind den eigentlichen Hauptsatzstrukturen nur sehr ähnlich,

sie sind gewissermaßen randgrammatische Typen im FRIESEschen Sinne. Als weitere Argumente für den Hauptsatzcharakter dieser Sätze führt REIS an, daß sie mit verschiedenen Intonationselementen kombinierbar sind wie sonst nur Hauptsätze, daß sie eine spezielle illokutive Funktion haben und daß sie mit Modalpartikeln kombinierbar sind, was sonst, nach Ansicht von REIS, nur bei Hauptsätzen möglich ist. Bei einer Einbettung in andere Sätze müßten die Modalpartikeln wegfallen. Diese auch von anderen vertretene Auffassung (s. u.a. ALTMANN (1987)) ist nicht ganz korrekt, wie noch gezeigt werden wird. Weiter meint REIS, daß der Gebrauch der nicht-eingebetteten V_E -Sätze nicht in einem relevanten Sinn diskurs- oder kontextabhängig ist. Solche Sätze wären demnach nicht als Verkürzungen aus entsprechenden Nebensatzstrukturen zu erklären, nicht als Ellipsen also; sie hätten keine vollständige Funktionsidentität mit echten Nebensätzen gleicher Form. Davon unterscheidet sie die bereits beschriebenen selbständigen Nebensätze, die die genannten Eigenschaften nicht besitzen. Sie werden diskurs- oder kontextabhängig gebraucht und sind als Ellipsen zu erklären. Jedoch auch sie sind nicht typische Nebensätze, denn die selbständige Verwendung ist nicht die typische Verwendungsweise von Nebensätzen. Wir haben es demnach sowohl mit randgrammatischen Hauptsätzen als auch mit randgrammatischen Nebensätzen zu tun. Nicht-eingebettete Sätze mit Endstellung des finiten Verbs sind beide, und ich möchte sie deshalb auch einheitlich behandeln.

MEIBAUER (1988), der sich ebenfalls mit nicht-eingebetteten V_E -Sätzen befaßt hat, legt sich nicht definitiv auf eine Klassifizierung als Haupt- oder Nebensätze fest. Er betont zurecht, daß das Explicandum eher die Selbständigkeit von Sätzen sein sollte, da hier das terminologische Durcheinander recht groß ist. MEIBAUER zieht die Argumente von REIS in Zweifel und hat auch Bedenken gegen WEUSTERS Argumentation, die sich gegen die Ellipsenhypothese richtet. Dennoch ist er mit der Ellipsenhypothese so nicht einverstanden, er plädiert für "Selbständigkeit im Sinne von Nicht-Elliptizität (MEIBAUER (1988, 9)).

BUSCHA (1976) entscheidet sich auf Grund formaler Kriterien für eine Klassifizierung als Nebensätze, und zwar als isolierte

Nebensätze, die für ihre semantische Interpretation keinen sprachlichen Kontext benötigen. Sie sind ihrer Meinung nach möglich, weil die gesprochene Sprache zur Verkürzung tendiert und unterscheiden sich von 'normalen' Nebensätzen dadurch, daß ihnen auf Grund der Sprecherintention sehr verschiedene Einstellungsinterpretationen zugeordnet werden können und sie unterschiedliche Verwendungsweisen haben. Dabei spielen der Situationskontext, die Einleitewörter und die Satzbedeutung eine entscheidende Rolle.

Soweit einige Arbeiten, die überwiegend die nicht-eingebetteten V_E -Sätze als Hauptsätze bestimmen oder als selbständig in einem Sinn, der als Hauptsatzwertig zu verstehen ist. Andeutungsweise findet man solche Ansätze auch in anderen Arbeiten, als Hauptargumente werden dann die eigenständige, oft sehr spezielle Funktion sowie die Modalpartikelselektion in nicht-eingebetteten V_E -Sätzen angeführt. Unterziehen wir diese Argumente einer Überprüfung!

3.3. Nicht-eingebettete V_E -Sätze als Nebensätze

Sicher ist es so, daß sich sowohl Argumente für eine Klassifizierung der untersuchten Sätze als Hauptsätze wie auch Argumente für eine Beschreibung als Nebensätze finden lassen. Ich möchte versuchen, einige der Hauptsatzargumente in Frage zu stellen.

Was spricht für eine Analyse als Nebensätze? Es sollen dabei wie gesagt alle nicht-eingebetteten V_E -Sätze erfaßt werden, die von REIS als Hauptsätze behandelten und die, die sie als selbstständige Nebensätze ansieht. Zunächst einmal spricht für die Nebensatzanalyse, daß alle Sätze die Nebensatztypische Endstellung des finiten Verbs haben. Daneben besitzen sie ein Einleitungselement, durch das diese Verbstellung gesteuert wird. D.h. die COMP-Position ist in diesen Sätzen lexikalisch besetzt. Dabei ist es zunächst egal, um welche Art von Complementizer bzw. Satzelnleitungselement es sich handelt.

Prinzipiell können die untersuchten Sätze auch eingebettet verwendet werden, d.h. als 'echte' Nebensätze. Diese Feststellung wird bei WEUSTER bestätigt. Sie stellt im Ergebnis ihrer

Einbettungstests fest, daß die untersuchten V_E -Sätze in verschiedenen Satzgliedfunktionen in unterschiedliche Matrixsätze einbettbar sind. Ebenso MEIBAUER, der eingebettete Gegenstücke für die einzelnen Sätze angibt. Vgl. folgendes Beispiel:

(64) Ob diese Wortstellung zulässig ist?

(64)(a) Ob diese Wortstellung zulässig ist, erscheint mir fraglich.

(64)(b) Der Aufsatz macht deutlich, ob diese Wortstellung zulässig ist.

(64)(c) Die Frage, ob diese Wortstellung zulässig ist, muß geklärt werden.

Die Einbettung in Matrixsätze ist auch möglich, wenn in den Sätzen Modalpartikeln enthalten sind. Oft findet man das Argument, daß Sätze mit Modalpartikeln nicht einbettbar sind oder aber nur unter Wegfall der Modalpartikeln (so z.B. bei ALTMANN (1987) und REIS (1985)). So generell trifft das nicht zu, wenn man auch zugeben muß, daß es einige Modalpartikeln gibt, die eine Einbettung der Sätze verhindern, z.B. betontes ja. Beispiele für mögliche Einbettungen mit Modalpartikeln wären die folgenden:

(65) Ob Hans wohl verschlafen hat?

(65)(a) Ich frage mich, ob Hans wohl verschlafen hat.

(66) Wenn er nur nicht durch die Prüfung fällt!

(66)(a) Ich bin schon zufrieden, wenn er nur nicht durch die Prüfung fällt.

Das bedeutet, daß Modalpartikeln nicht nur als ein Bestandteil von Hauptsätzen zu betrachten sind. Daß sie durchaus in (eingebetteten) Nebensätzen vorkommen können, ist auch an anderem sprachlichem Material nachweisbar. Ein Beispiel aus der Fachliteratur sei zur Illustration genannt:

(67) Sie sind alle gleichermaßen attraktiv, weil sie einen gemeinsamen Nenner bilden für die Antwort auf die Frage, warum denn so unterschiedlich aussehende Merkmale ... den Exklamativ kennzeichnen. (aus: BATLINER, A., Der Exklamativ: mehr als Aussage oder doch nur mehr oder weniger Aussage?, in: ALTMANN, Intonationsforschungen, Tübingen 1988, S. 270)

In komplexen Satzstrukturen dagegen treten Modalpartikeln normalerweise tatsächlich im Hauptsatz auf. Das mag daran liegen, daß der Hauptsatz oft die primäre, wichtigste Information enthält. Auf jeden Fall erhält die Information des Teilsatzes, in dem die Modalpartikel enthalten ist, durch sie eine spezifische Bewertung bzw. wird eine solche Bewertung unterstrichen oder gefordert. In nicht-eingebetteten V_E -Sätzen müssen die Modalpartikeln an dieser Stelle erscheinen, da kein weiterer Teilsatz vorhanden ist. Daß sie dann bei Satzeinbettungen häufig wegfallen, könnte in einigen Fällen daran liegen, daß die Funktion, die sie erfüllen, vom Matrixsatz übernommen wird. Modalpartikeln können den ganzen Satz als Skopus haben oder auch nur Teile dessen. Sie zeigen den Interpretationshintergrund von Sätzen an, indem sie Annahmen und Voraussetzungen andeuten, die vorher nicht explizit gemacht wurden (vgl. dazu BARTSCH (1979)). Die Modalpartikeln müssen jeweils verträglich sein mit der Funktion des Satzes, mit seiner Einstellungsbewertung bzw. sie müssen diese fordern. So kann beispielsweise dann nur in Fragesätzen auftreten, doch dagegen nicht; vielleicht kommt kaum in Imperativen vor.

Die Feststellung von REIS, daß die untersuchten Sätze mit verschiedenen Intonationsmustern kombinierbar sind, ist durchaus richtig. Der Grund dafür ist aber ihre nicht-eingebettete, isolierte Verwendungsweise. Im allgemeinen sind verschiedene Intonationsmuster nur auf Hauptsätze anwendbar; Nebensätze, die in der Regel eingebettet vorkommen, haben fallende Intonation. Die untersuchten Sätze können aber auch steigende Intonation aufweisen, und auch in ihrer sonstigen Struktur können Intonationskontur und Akzentuierung unterschiedlich sein. Mitunter ist der Intonationsverlauf sogar kontextabhängig, d.h. ein und derselbe Satz kann in unterschiedlichen Kontexten mit verschiedenem Intonationsverlauf gesprochen werden. Beispielsweise kann der Satz (68) Wo er das bloß gelernt hat

in unterschiedlichen Kontexten mit unterschiedlicher Intonation entweder als Frage oder mit exklamativer Interpretation benutzt werden. Die Einstellungsbewertung ist kontextabhängig, und kontextabhängig variiert damit auch der Intonationsverlauf. Ebenso verhält sich ein Satz wie

(69) Daß du das nicht vergißt!

mit Aufforderungs- oder exklamativer Interpretation. Die unterschiedliche Intonationskontur dieser Sätze kommt also kontextabhängig zustande, und die Kontextabhängigkeit wiederum ist bedingt durch die isolierte Verwendung der Sätze.

Die eben genannten Beispiele zeigen auch, daß nicht-eingebettete V_E -Sätze gerade diskurs- oder kontextabhängig verschiedene Einstellungsinterpretationen erhalten können. In dieser Beziehung verhalten sie sich ähnlich wie elliptische Verwendungen anderer Satzkonstituenten, beispielsweise Nominal- oder Präpositionalphrasen. Von REIS wird eine solche kontextabhängige Interpretation nur den von ihr als selbständige Nebensätze charakterisierten Äußerungen zugestanden. Doch m.E. ist der Unterschied nur graduell. Bei jenen ist der Kontextbezug durch einen unmittelbar vorangehenden sprachlichen Kontext direkt gegeben. Bei den oben genannten Beispielen wird der Kontext hinzuinterpretiert bzw. ergibt sich der Kontextbezug aus dem gegebenen situativen Kontext. Und ein solcher Kontextbezug spielt, wie wir noch sehen werden, bei fast allen Sprechereinstellungsinterpretationen nicht-eingebetteter V_E -Sätze eine besondere Rolle.

4. Haben nicht-eingebettete V_E -Sätze einen Satzmodus?

4.1. Zum Begriff des Satzmodus und der Modalität

Wenn man die Frage beantworten will, ob nicht-eingebetteten Sätzen mit Endstellung des finiten Verbs ein Satzmodus zugewiesen wird, muß man sich darüber im klaren sein, was ein Satzmodus sein soll. Es ist dies ein Begriff, der in der neueren linguistischen Literatur häufiger zu finden ist, und der sich mit denjenigen Aspekten von Sätzen befaßt, die früher unter der Satzarten- bzw. Satztypenproblematik behandelt wurden. Einen guten Überblick über die dabei einschlägigen Fragen und Probleme bietet der von MEIBAUER 1987 herausgegebene Sammelband.

Hier soll der Begriff Satzmodus in Anlehnung an die Auffassungen von PASCH (in diesem Band) definiert werden. Danach ist der

Satzmodus ein spezieller Bedeutungsaspekt von Sätzen, der alles das umfaßt, was nicht lexikalisch ausgedrückt wird. Alles, was im Lexikon an Modalitätsfaktoren repräsentiert ist, gehört nicht zum Satzmodus. Der Satzmodus ist damit eine von der lexikalischen Bedeutung der Sätze abgehobene Größe. Er wird als Korrelat zum propositionalen Gehalt des Satzes aufgefaßt. Satzmodus ist auch nicht kontextuell determiniert, er umfaßt nur im Satz selbst enthaltene Aspekte einschließlich prosodischer Merkmale. Der Satzmodus beinhaltet Einstellungen des Sprechers zu dem vom Satz bezeichneten Sachverhalt. Auf Grund dieser Annahmen läßt sich folgendes festlegen: Unter Satzmodus sind alle zum Äußerungszeitpunkt gültigen, nicht-propositional ausgedrückten Sprechereinstellungen zu dem vom Satz bezeichneten Sachverhalt zu verstehen. Davon ausgenommen sind die Bedeutungen der Satzadverbiale und Modalpartikeln. Diese modifizieren bzw. spezifizieren lediglich eine bereits vorhandene Einstellung. Die genannten Sprechereinstellungen werden semantisch interpretiert, d.h. dem Satzmodus wird ein bestimmter semantischer Typ zugewiesen. Ähnliche Annahmen macht KIEFER (1987), der Modalität als einen Ausdruck von Sprechereinstellungen betrachtet. Solche Sprechereinstellungsausdrücke sind für ihn immer nicht-propositional und referieren auf die kognitive, emotionale oder volitive Bewertung des Sachverhalts durch den Sprecher.

Problematisch an der oben genannten Auffassung bleibt die Frage, ob der Verbmodus ins Lexikon gehört oder nicht. Ebenfalls nicht so leicht zu lösen ist das Problem der Repräsentation des w-Morphems (zu diesen Problemen ausführlicher bei PASCH (in diesem Band)). Um deutlich zu machen, daß Satzmodus auf ganz verschiedene Weise indiziert werden kann und um die Interpretationsebenen von Sprechereinstellungen klar zu machen, gibt PASCH Strukturschemata für die einzelnen 'Satzarten' an, denen sie gemeinsam mit der dazugehörigen Intonation eine Interpretation der Sprechereinstellung zuordnet und auf diese Weise zu den einzelnen Satzmodi mit ihren Subtypen gelangt.

Rechtfertigen läßt sich eine solche Auffassung u.a. auch durch die Tatsache, daß die in den traditionellen Grammatiken auffindbaren Bestimmungen für das, was eine Frage, eine Aussage,

eine Aufforderung ist, zumeist doch semantischer Art sind. So wird auch dort unter 'Satzmodus' ein Bedeutungsaspekt von Sätzen verstanden (dazu ausführlicher bei PASCH (in diesem Band)). Was das Spezifische dieses Bedeutungsaspekts gegenüber der lexikalischen Bedeutung der Sätze ist, wurde deutlich gemacht. Der Satzmodus gehört nicht zum propositionalen Gehalt eines Satzes, er ist ein Funktor, zu dem jener das Argument ist. Der Ansatz von PASCH ist in einigem vergleichbar mit dem, was ALTMANN (1987) zum Satzmodusbegriff gesagt hat. So kommt ALTMANNs Formtypenkonzept natürlich auch in den Strukturschemata von PASCH zum Ausdruck. Ein Formtyp wird nach ALTMANN durch angebbare formale Eigenschaften syntaktischer und prosodischer Natur konstituiert, wobei für ihn die Stellung des finiten Verbs und des w-Elements, der Verbmodus und die Complementizer-Position sowie die verschiedenen intonatorischen Merkmale eine zentrale Rolle spielen. Lexikalische Mittel (also beispielsweise auch Modalpartikeln) sind für ALTMANN nicht bestimmend für den Satzmodus, obwohl er einräumt, daß für die meisten Satztypen im Satzmodussystem typische Teilmengen von möglichen Modalpartikeln existieren.

Gemeinsam mit vielen Autoren (vgl. z.B. ALTMANN (1987), MEIBAUER (1987 a), KIEFER (1987), ROSENGREN (1988) u.a.) sollen drei Grundmodi angenommen werden, nämlich Deklarativ, Interrogativ und Imperativ. Darüber hinaus ist zu prüfen, ob es stichhaltige Gründe für die Annahme eines Exklamativ- und eines Optativmodus sowie evtl. noch weiterer Modi gibt. Für den Exklamativ unternimmt das SCHWABE (in diesem Band).

Was ist nun im Verhältnis zum Satzmodus unter Modalität zu verstehen? Unter Modalität wollen wir ebenfalls Sprechereinstellungen zu dem vom Satz bezeichneten Sachverhalt verstehen. Der entscheidende Unterschied zum Satzmodus ist der, daß Modalität sowohl lexikalisch als auch nicht-lexikalisch, sowohl propositional als auch nicht-propositional ausgedrückt werden kann, d.h. bestimmte Modalitätsfaktoren können auch im Lexikon repräsentiert werden. Beim Satzmodus ist das nicht möglich. Schließlich kann Modalität auch durch Kontextfaktoren determiniert sein. Modalität ist also umfassender als Satzmodus, letzterer ist lediglich eine Teilmenge von Modalität.

4.2. Die Interpretation der Sprechereinstellung bei nicht-eingebetteten V_E -Sätzen

Zu klären bleibt die Frage, ob nicht-eingebettete Sätze mit Endstellung des finiten Verbs einen Satzmodus haben. Dazu soll die Satzmodusdefinition auf diese Sätze angewendet sowie der Frage nachgegangen werden, welche Sätze überhaupt satzmodusfähig sind.

Grundsätzlich ist zu sagen, daß Satzmodus Ausdrücken der Kategorie Satz zukommt. Ausdrücke des Typs Satz sind dadurch charakterisiert, daß sie ein finites Verb auf einer bestimmten Hierarchiestufe besitzen. Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen gehören nicht zur Kategorie Satz (s. dazu ausführlicher bei PASCH (in diesem Band)). Sätze werden u.a. nach verschiedenen Verbetzelungstypen unterschieden und lassen sich so in Haupt- und Nebensätze einteilen. Hauptsätze bzw. einfache Sätze haben zweifelsohne einen Satzmodus; komplexen Sätzen wird als Ganzes ein Satzmodus zugewiesen. Nebensätze allein hingegen haben keinen eigenen Satzmodus im Sinne der obengenannten Definition. Das kann bei den einzelnen Nebensatztypen unterschiedliche Gründe haben. Eine Bewertung des vom Nebensatz bezeichneten Sachverhalts ist oftmals von der des vom Hauptsatz bezeichneten Sachverhalts abhängig. Adverbialsätze und Kommentarsätze haben keinen Satzmodus, bei ihnen ist eine Einstellunginterpretation des Nebensatzes lexikalisch bedingt, nämlich durch die Konjunktion. Mittels der Konjunktion wird bei Adverbialsätzen eine spezifische Relation des Nebensatzsachverhalts zum Hauptsatzsachverhalt hergestellt (vgl. dazu PASCH (1983)). Komplementsätze und Relativsätze haben ebenfalls keinen eigenen Satzmodus. Für Komplementsätze ist zwar die Interpretation von unterschiedlichen Einstellungstypen (Urteil, Frage, Aufforderung) möglich, aber diese Einstellungstypen sind durch den Kontext des Nebensatzes determiniert. D.h. die Interpretation ist zum einen bestimmt durch die Bedeutung des Matrixsatzverbs und zum anderen durch die Bedeutung des lexikalischen Complementizers. Die Bedeutung des Complementizers kann auch einen Einstellungsaspekt aus dem Matrixsatzprädikat lediglich spezifizieren. Das ist z.B. bei fragen, ob der Fall. Hier wird bereits für den Matrixsatz eine Frageeinstellung interpretiert,

diese wird durch ob nur spezifiziert und als Entscheidungsfrage ausgewiesen. Relativsätze zeigen schon durch ihre Form die anaphorische Beziehung zu einem Relatum im Matrixsatz an. Sie sind wohl am stärksten an Hauptsätze gebunden (vgl. auch OPPENRIEDER (1987)).

Bei nicht-eingebetteten V_E -Sätzen werden die Informationen über Einstellungsaspekte zum großen Teil dem Kontext entnommen. Das kann sowohl der sprachliche Kontext sein als auch der situative Kontext, in den die Äußerung eingebettet ist. Es ist leicht zu sehen, daß eine Anwendung der Satzmoduldefinition auf diese Sätze nicht möglich ist. Denn Satzmodus ist weder lexikalisch noch kontextuell determiniert, und gerade diese beiden Faktoren spielen bei nicht-eingebetteten V_E -Sätzen eine große Rolle. Wie in 3.3. gezeigt wurde, sind solche Sätze in hohem Maße kontextabhängig, und die Einstellungsinterpretation wird häufig durch Modalpartikeln zumindest modifiziert oder spezifiziert. Das bedeutet, daß hier die Sprechereinstellungsinterpretation wenigstens teilweise lexikalisch determiniert wird. Daß dabei auch die Satzeinleitungselemente eine gewisse Rolle spielen, haben wir gesehen. Beispielsweise enthalten ob und w-Worte in ihrer semantischen Form die Angabe, daß der Sachverhalt, auf den sie sich beziehen, oder ein Teilaspekt dessen für jemanden offen ist. D.h., auch hier liegt bis zu einem gewissen Grade eine lexikalische Determination der Einstellungsinterpretation vor. Auf Grund dieser Fakten komme ich zu dem Schluß, daß die Annahme eines Satzmodus im Sinne der obengenannten Definition für nicht-eingebettete Sätze mit Endstellung des finiten Verbs nicht gerechtfertigt erscheint.

Das soll aber nicht heißen, daß diese Sätze keine Sprechereinstellungsinterpretation erhalten. Auch sie besitzen einen Einstellungsrahmen, eine Modalität. Und Modalität umfaßt ja auch diejenigen Sprechereinstellungen, die kontextuell und lexikalisch determiniert sind. Klar ist, daß zu dem, was von den nicht-eingebetteten V_E -Sätzen bezeichnet wird, eine Sprechereinstellung hinzuinterpretiert werden muß. Und das ist genau das, was PASCH (in diesem Band) unter 'intentionalem Modus der Verwendung von sprachlichen Ausdrücken' faßt. Ich verwende dafür die Ausdrücke

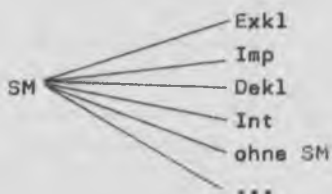
'Modalität' oder 'Sprechereinstellungsinterpretation'; sie bezeichnen dasselbe. Wenn man Gründe für eine solche Modalitätsinterpretation sucht, so muß man sagen, daß die isolierte Verwendung von V_E -Sätzen einen selbständigen Sprechakt darstellt, und schon dadurch ist in ihnen immer eine subjektive Komponente enthalten, die eine Sprechereinstellungsinterpretation erforderlich macht. Ein weiterer wesentlicher Grund für eine derartige Einstellungsinterpretation ist die selbständige Intonation dieser Sätze.

An dieser Stelle soll eine terminologische Festlegung getroffen werden: Um klar zwischen Satzmodus und Sprechereinstellungsinterpretation im Sinne von Modalität unterscheiden zu können, sollen für die Satzmodi die lateinischen Bezeichnungen gewählt werden, für die Einstellungsinterpretation (Modalität) die deutschen. Es gibt also die Satzmodi Deklarativ (Dekl), Imperativ (Imp), Interrogativ (Int) und, falls man diese annehmen will, noch Exklamativ (Exkl) und Optativ (Opt) und evtl. noch weitere. Handelt es sich um Sprechereinstellungsinterpretationen, werden die Begriffe Urteil (U), Aufforderung (A) und Frage (F) sowie Wunsch (W) verwendet. Lediglich für den Exklamativ bereitet es gewisse Schwierigkeiten, ein angemessenes deutsches Pendant zu finden. Deshalb soll im Sinne der Modalität von exklamativer Interpretation (E) die Rede sein, während bei einem Satzmodus vom Exklamativ zu sprechen sein wird. Die einzelnen Sprechereinstellungsinterpretationen sind mit bestimmten Intonationsmustern verbunden, und zwar haben U, A, E und wohl auch W immer fallende Intonation, während F steigende Intonation aufweist.

Kurz sei hier eine alternative Betrachtungsweise erörtert. Wenn man nicht-eingebettete V_E -Sätze wie REIS als Hauptsätze betrachtet, müßte man ihnen auch einen Satzmodus zuweisen. Wie müßte es aussehen, wenn den isolierten Verwendungen von Nebensätzen auf die gleiche Weise ein Satzmodus zugeordnet würde wie Hauptsätzen? Die Regeln für die Satzmodusinterpretation müßten dann so aussehen, daß für solche Sätze die Generierung mehrerer Satzmodi möglich wäre. Das heißt, ein Satz wie

(70) Daß du ins Kino gehst

hätte per Regel die folgenden Satzmodus-Interpretationen:



Der Exklamativ- und der Imperativmodus könnten entsprechend dem Kontext problemlos zugeordnet werden, Sie sind auch intonatorisch unterschieden. Der Deklarativmodus ist allerdings nur bei verbalem Kontext möglich, d.h. als Antwort auf eine Frage eines anderen, etwa: A: Was wollte Paul von mir? B: Daß du ins Kino gehst. Der Exklamativ ist in diesen Fällen von vornherein durch den Kontext ausgeschlossen. Eine Interrogativinterpretation ist ebenfalls nur in speziellen sprachlichen Kontexten möglich, in denen der Satz dann mit steigender Intonation gesprochen wird, wie etwa in dem folgenden: Was soll ich gesagt haben? Daß du ins Kino gehst? Das wäre mir nie eingefallen. Des weiteren müßte für den Fall, daß der Satz eingebettet auftritt, auch die Möglichkeit bestehen, daß kein Satzmodus interpretiert wird. Die Pünktchen sollen andeuten, daß möglicherweise sogar noch andere Varianten auftreten können. Zu sehen ist aber, daß eine solche Satzmodusinterpretation mit vielerlei anzugebenden Zusatzbedingungen verbunden ist und kaum über Regeln, wie sie PASCH (in diesem Band) formuliert hat, zu bewerkstelligen wäre.

Die unkompliziertere Möglichkeit scheint mir daher zu sein, für nicht-eingebettete V_E -Sätze eine Modalitätsinterpretation vorzunehmen, die sicher auch bestimmten Prinzipien und Regularitäten unterworfen ist. Die Frage ist nun, welche Sprechereinstellungsinterpretationen für solche Sätze möglich sind, wie und auf welcher Ebene sie zustande kommen.

Die Sprechereinstellung wird zu dem vom V_E -Satz Bezeichneten hinzuinterpretiert. Und zwar fungiert die Sprechereinstellungsinterpretation als Funktor zu diesem Nebensatz-Argument. Die Einstellungsbewertung erfolgt auf der Äußerungsbedeutungsebene, d.h. auf der Ebene der konzeptuellen Struktur (CS). An dieser

Stelle werden nun allerdings unterschiedliche Auffassungen vertreten. Aus verschiedenen Ansätzen kann man entnehmen, daß die nicht-eingebetteten V_E -Sätze in zwei Gruppen unterteilt werden. Und zwar auf der einen Seite in die diskurgestützten V_E -Sätze, bei denen ein Matrixsatz aus dem Diskurs rekonstruierbar ist. Sie werden als 'echte Ellipsen' angesehen, und auch die sogenannte Ellipsenhypothese stützt sich zum großen Teil auf diese Sätze. In diskurgestützten V_E -Sätzen sind auch adverbielle Satzeinleitungselemente möglich. In der Literatur wird angenommen, daß bei diesen Sätzen auf der SF-Ebene ein Matrixsatz rekonstruiert wird, dem dann gemeinsam mit dem V_E -Satz auf der CS-Ebene ein Einstellungssachverhalt vorgeschaltet ist. Als zweite Gruppe werden die nicht-diskurgestützten V_E -Sätze angegeben, für die kein Matrixsatz rekonstruierbar ist. Bei diesen Sätzen sind auch keine adverbiellen Satzeinleitungselemente möglich.⁶ Für sie wird ein Einstellungssachverhalt auf der CS-Ebene angegeben. Nun gibt es bei einer solchen Einteilung allerdings etliche problematische Fälle. Die in die erste Gruppe fallenden Sätze sind graduell in unterschiedlichem Maße elliptisch. Titel und Überschriften beispielsweise sind nicht in der gleichen Weise diskurgestützt wie die anderen Sätze. Da sie sich auf einen ganzen Text beziehen, läßt sich aus dem Diskurs kein Matrixsatz für sie rekonstruieren. Des weiteren ist es so, daß auch Sätze mit adverbiellen Satzeinleitungselementen nicht-diskurgestützt auftreten können. Dazu sind zwar ganz bestimmte situative Kontexte nötig, aber eben nicht immer sprachliche.⁷ Beispielsweise

(71) (A überreicht B einen Wecker mit den Worten:)

Damit du nicht ständig verschläfst,

(72) (A schenkt B einen großen Kasten Pralinen.)

Weil du so eine Naschkatze bist.

Aber auch bei den Sätzen, die üblicherweise zur zweiten Gruppe gerechnet werden, gibt es einige, die nur im Diskurs auftreten können. Und trotzdem ist für sie kein Matrixsatz rekonstruierbar. Das sind Sätze, die durch und ob bzw. und wie (jeweils mit betontem ob und wie) eingeleitet werden. Sie können nicht vollkommen ohne sprachlichen Kontext auftreten, ihnen muß immer eine Frage vorausgehen. Aus dieser Frage läßt sich aber kein Matrix-

satz ableiten, wie überhaupt die genannten Sätze zu den wenigen gehören, die sich nicht einbetten lassen, Sie könnten also nicht als 'echte Ellipsen' behandelt werden und auf die gleiche Weise eine Einstellungsinterpretation erhalten wie die anderen diskursgestützten V_E -Sätze. Jedoch auch unter den nicht-diskursgestützten V_E -Sätzen nehmen sie aus den ebengenannten Gründen eine Ausnahmestellung ein.

Ich schlage deshalb vor, die beiden Gruppen von Sätzen einheitlich zu behandeln, Sie haben alle die gleiche Form (V_E) und werden alle nicht-eingebettet verwendet, unabhängig davon, ob sie nun diskursgestützt auftreten oder nicht. Zur semantischen Form (SF) dieser Sätze tritt auf der CS-Ebene ein Einstellungs-sachverhalt, der in allgemeiner Weise die Interpretationsbedingungen für die Sprechereinstellung bestimmt. Es handelt sich um eine Art Metavariable für die Sprechereinstellungsinterpretation in der konzeptuellen Struktur. Sie muß zumindest mit dem Typ der SF des Satzes vereinbar sein. Das, was als Sprechereinstellung SE zu dem von der Äußerung bezeichneten Sachverhalt hinzuinterpretiert wird, muß also auf der konzeptuellen Ebene erzeugt werden, da die SF solcher Sätze allein noch keine Sprechereinstellungsinterpretation erlaubt. Eine formale Darstellung dieser Strukturen ist beziehbar auf Repräsentationsvorschläge von ZIMMERMANN und PASCH.⁸ Die Sprechereinstellungsinterpretation kann auf unterschiedliche Weise vorgenommen werden, sie kann mehr oder weniger sprachlich determiniert sein. Die Einstellungsbewertung der V_E -Sätze ist in unterschiedlichem Maße kontextabhängig. Solche Kontextfaktoren müssen häufig noch als zusätzliche Bedingungen angegeben werden, da sie sich einer formalen Darstellung entziehen. Hier kann man wiederum ein Stufenmodell annehmen, in das sich die Sätze einordnen lassen, von der strengen Abhängigkeit vom sprachlichen Kontext (diskursgestützte V_E -Sätze) bis hin zur Abhängigkeit lediglich von einem mehr oder weniger lockeren situativen Kontext. Allen Sätzen muß jedoch eine Einstellungsbewertung hinzuinterpretiert werden. Ob man sie auf Grund dieser Tatsache als Ellipsen bezeichnen will, ist mehr oder minder eine terminologische Frage. Die in der Literatur diskutierte Ellipsenhypothese ist jedenfalls enger gefaßt, umfaßt aber wiederum mehr als nur die 'echten Ellipsen' bei den streng

diskuragestützten V_E -Sätzen.⁹

Festzuhalten bleibt also: Für nicht-eingebettete V_E -Sätze erfolgt eine Interpretation der Sprechereinstellung, eine Modalitätsbewertung, auf der Ebene der konzeptuellen Struktur. Einige Interpretationsfaktoren kommen allerdings auch schon aus der semantischen Form der Sätze, beispielsweise die Modalpartikeln, deren Bedeutungen bei der Einstellungsinterpretation eine Rolle spielen können. Hierbei handelt es sich dann um lexikalisch bedingte Interpretationen auf der SF-Ebene. Dazu kommen die lexikalischen Faktoren, die durch die SF der Satzeinleitungselemente eingebracht werden. Bei einer Sprechereinstellungsinterpretation, die durch die Intonation bestimmt ist, haben wir es ebenfalls mit einer grammatisch determinierten Interpretation zu tun. Das ist bei steigender Intonation der Fall: Steigende Intonation erzwingt immer eine Frageinterpretation, und zwar bei allen möglichen Belegungen von Satzeinleitungselementen. Vgl.

- (73) Ob er wohl kommt?
- (74) Wenn Sie vielleicht mal nachsehen könnten?
- (75) Wie ich das bloß am besten mache?
- (76) Wo er das nur gelernt hat?
- (77) Was das wohl ist?
- (78) Wer das nur eingekauft haben mag?
- (79) Warum er wohl heute kommt?
- (80) Womit ich das nur verdient habe?

Eine syntaktisch bedingte Interpretation der Sprechereinstellung gibt es bei nicht-eingebetteten V_E -Sätzen nicht, da die Verbstellung stets unverändert bleibt.

Es bleibt die Frage zu beantworten, welche Sprechereinstellungsinterpretationen bei nicht-eingebetteten Sätzen mit Endstellung des finiten Verbs auftreten können. Zu diesem Punkt kann man feststellen, daß alle eingangs genannten fünf Gruppen von Modalitätsbewertungen vorkommen. Es gibt Sätze mit exklamativer Interpretation (E), mit Frage-(F), Aufforderungs-(A), Wunsch-(W) und Urteilsinterpretation (U). Die Reihenfolge ihrer Nennung stimmt in etwa mit der Häufigkeit ihres Auftretens überein. Das Auftreten der Urteilsinterpretation ist sicher am meisten einge-

eschränkt. Eine solche Interpretation kommt im Prinzip nur bei Sätzen mit adverbialen Satzeinleitungselementen und bei Antworten auf Rückfragen in Betracht, manchmal ist sie aber auch in den eigenen Redebeiträgen des Sprechers zu beobachten. Auch Titeln und Überschriften würde ich in den meisten Fällen eine Urteilsinterpretation zuweisen. Vgl.

(81) A: Was hast du gesagt?

B: Daß Paul schon wieder verschlafen hat.

(82) A: Was wolltest du wissen?

B: Ob du noch vor zwölf fertig wirst. (fallende Intonation)

(83) Anfrage an einen Experten:

Wir haben nur eine Nachbesserung und keinen Preisnachlaß bekommen. Ob das rechtens ist. (fallende Intonation)

(84) Wie ich dem Autor meines Nachrufs begegnete/

Warum wir formale Theorien machen

Mit den Beispielen (81) und (82) soll dem Fragenden nur noch einmal der Inhalt des vorher Gesagten wiederholt werden, die ursprüngliche Sprechereinstellung wird dabei nicht repetiert. Man könnte ergänzen: Ich habe gesagt, daß Paul schon wieder verschlafen hat; Ich wollte wissen, ob du noch vor zwölf fertig wirst. Am Beispiel (83) wird klar, daß solche Ellipsen auch im eigenen Redebeitrag vorkommen können. In der konzeptuellen Struktur wäre hier zu ergänzen: Was ich fragen möchte, ist, ob das rechtens ist. Titel und Überschriften schließlich geben eine Zusammenfassung des gesamten Inhalts (84). In ihrer konzeptuellen Struktur könnte Folgendes stehen: Die Geschichte erzählt, wie ich dem Autor meines Nachrufs begegnete; In dem Artikel wird eine Erklärung dafür gegeben, warum wir formale Theorien machen.

Soweit ein erster Überblick. Im folgenden Abschnitt soll auf einige Probleme bei der Interpretation der einzelnen Sprechereinstellungen aufmerksam gemacht werden.

5. Ausblick auf einige Fragen bei der Interpretation der Sprechereinstellungen für nicht-eingebettete V_E -Sätze

An dieser Stelle soll versucht werden, einige Bedingungen für das Zustandekommen einer Sprechereinstellungsinterpretation zu nennen.

Es können jedoch noch keine festen Regeln und Prinzipien für alle möglichen Einstellungsbewertungen formuliert werden. Das ist eine Aufgabe, die noch gelöst werden muß. Hier geht es lediglich darum, einige Fragen und Probleme beim Aufstellen solcher Prinzipien deutlich zu machen. Etliche der dabei zu berücksichtigenden Bedingungen sollen genannt werden.

Einige wenige Sätze sollen außerhalb unserer Betrachtungen bleiben. Sie sind als feste idiomatische Wendungen anzusehen und können deshalb nichts zur Findung von Regeln und Prinzipien zur Interpretation der Sprechereinstellung beitragen. Es handelt sich dabei um Sätze wie

- (85) Daß ich nicht lache!
- (86) Was du nicht sagst!
- (87) Nicht, daß ich wüßte!

Die einzige grammatisch determinierte Sprechereinstellungsinterpretation ist die durch die Intonation bestimmte. Das wurde schon im vorigen Abschnitt gesagt (vgl. die Beispiele (73) bis (80)). Wenn der Intonationsverlauf steigend ist, hat das immer eine Frageinterpretation zur Folge. Für isoliert verwendete V_E -Sätze läßt sich diese Hypothese wahrscheinlich sogar umkehren: Immer wenn eine Frageinterpretation vorliegt, ist auch die Intonation steigend. Jedenfalls ist mir kein Beispiel bekannt, dem eine Frageinterpretation zugeordnet wird und das fallende Intonation hat. Beides, die erstgenannte Hypothese wie auch ihre Umkehrung, lassen sich aber nicht auf alle Sätze mit Frage- bzw. Interrogativinterpretation verallgemeinern. Denn es gibt durchaus auch Fragen, die fallende Intonation haben. Nur für die Einstellungsinterpretation von nicht-eingebetteten V_E -Sätzen als Fragen ist der steigende Intonationsverlauf ausschlaggebend. Die Äußerungsbedeutung der entsprechenden Satzverwendungen ist also durch die Intonation grammatisch determiniert (vergleichbar etwa mit NP-Ellipsen mit steigender Intonation). D.h. die Frageinterpretation von nicht-eingebetteten V_E -Sätzen ist im wesentlichen grammatisch bedingt, der Kontext spielt hier keine so große Rolle wie bei den anderen Einstellungsbewertungen.

Eine Aufforderungsinterpretation von nicht-eingebetteten V_E -

Sätzen kommt fast ausschließlich bei daß-Sätzen vor, die einzige Ausnahme bildet ein bestimmter Typ von ob-Sätzen, auf den ich noch zu sprechen komme. Die daß-Sätze sind zum einen durch ihre Intonationskontur als Aufforderungen markiert. Zum anderen wird bei daß-Sätzen eine Aufforderungsinterpretation erzwungen durch das Auftreten bestimmter Modalpartikeln, und zwar sind das betontes ja und mir bzw. eine Kombination von beiden.¹⁰ Vgl.

(88) Daß du ja gut aufpaßt!

(89) Daß du mir nicht wieder verschläfst!

(90) Daß du mir ja hier bleibst!

Die Frage, ob der ethische Dativ mir so ohne weiteres in eine Reihe mit den Modalpartikeln gestellt werden kann, soll hier nicht erörtert werden; verwiesen sei an dieser Stelle nur auf die Vorschläge von JACOBS (1989), die ich auf die hier vorkommenden Fälle für durchaus anwendbar halte. Weitere Modalpartikeln, die in nicht-eingebetteten V_E -Sätzen auftreten und die Aufforderungsinterpretation unterstützen, sind bloß und nur (s. ALTMANN (1987, 41)). Wie normale Imperative treten auch auffordernde V_E -Sätze überwiegend in der 2. Person Singular und Plural auf, der Imperativ-Verbmodus kommt allerdings nie vor. Im übrigen müssen sie die Bedingungen erfüllen, die generell für Imperativsätze gelten. Diese Bedingungen sind u.a. zu finden in DONHAUSER (1986) und (1987), HAFTKA (1984) sowie in HINDELANG (1978).

Nun zu dem vorhin erwähnten ob-Satztyp mit Aufforderungsbewertung. Es handelt sich um Sätze der Art

(91) Ob du wohl gleich den Finger aus dem Pudding nimmst!

Dieser Satztyp kommt nur in der zweiten Person vor und nur mit den Modalpartikeln wohl, gleich, mal oder einer Kombination aus ihnen. Alle anderen ob-Satztypen haben steigende Intonation und werden als Fragen interpretiert. Wie kommt es nun, daß ausgerechnet Sätze wie (91) als Aufforderungen interpretiert werden? Es gibt verschiedene Erklärungsmöglichkeiten. Zum einen ist es möglich, daß von der fallenden Intonation bei isolierten ob-Sätzen direkt auf die Aufforderungsbewertung zu schließen ist. Die zweite Möglichkeit wäre der Umweg über eine Frage mit einer anschließenden Uminterpretation. D.h. der Satz wird zunächst als Frage inter-

pretiert (auf Grund der durch ob gegebenen offenen Bewertung), aber aus der Situation wird klar, daß eine Frageinterpretation ausgeschlossen ist, so daß der Hörer den Satz als Aufforderung uminterpretiert. Die dritte Möglichkeit ist die, daß der Kontext von vornherein als allein ausschlaggebend für den Aufforderungscharakter des Satzes angesehen wird. Bei der Möglichkeit der Uminterpretation kommt aber wie gesagt der (situative) Kontext auch mit ins Spiel, ebenso kann er dazutreten, wenn von der fallenden Intonation auf die Aufforderung geschlossen wird. Diese Erklärungsmöglichkeit würde ich favorisieren, denn Intonation und Kontext sind unmittelbar für den Hörer zugänglich und dürften für eine Einstellungsbewertung des Satzes im wesentlichen ausreichend sein. Es ist weiterhin anzunehmen, daß das Vorhandensein der 2. Person im Zusammenhang mit dem Auftreten der genannten Modalpartikeln eine gewisse Rolle bei der Interpretation der Sprecher-einstellung spielt.

Die Urteilsinterpretation, das wurde schon erwähnt, ist diejenige Sprechereinstellungsbewertung, die am eingeschränktesten auftritt. Diese Interpretation kommt nicht-eingebetteten V_E -Sätzen zu, wenn sie als Antworten auf Rückfragen des Hörers fungieren (Bsp. (81) - (82)). Ebenfalls eine Urteilsinterpretation erhalten isoliert verwendete V_E -Sätze mit adverbialen Satzeinleitungselementen. Daß solche Äußerungen mit in die Untersuchung einbezogen werden, hat seinen Grund in der zugrunde gelegten Auffassung von Selbständigkeit, die allen nicht-eingebetteten Verwendungswegen von V_E -Sätzen entspricht. Deshalb kommt es an dieser Stelle auch zu einem Widerspruch zu MEIBAUER (1988, 6), der feststellt, daß es keine selbständigen V_E -Sätze zu geben scheint, die dem Deklarativsatzmodus angehören, insbesondere keine daß-Sätze.¹¹ In der Antwortfunktion aber, in der sie als Urteile interpretiert werden, können sie mit allen angegebenen Satzeinleitungselementen auftreten. Auch Titeln, Überschriften und Schlagzeilen würde ich in ihrer Sonderstellung im Regelfall eine Urteilsinterpretation zuweisen. Das ist eine Gruppe von Sätzen, zu der sich MEIBAUER beispielsweise überhaupt nicht äußert. Ich würde der Erklärung von ALTMANN (1987, 28) zustimmen wollen und daraus eine Urteilsbewertung ableiten. ALTMANN bezeichnet diese Strukturen als sehr problematische Grenzfälle,

bei denen es per definitionem keinen vorausgehenden Kontext gibt, aus dem ein Matrixsatz zu rekonstruieren wäre. Eine solche Rekonstruktion ist nur sinngemäß möglich, und dann tritt der Matrixsatz meist als Aussagesatz, aber auch als Imperativsatz auf. Mit Einschränkungen ist sogar ein Fragesatz mit Verberetstellung möglich. Vgl. dazu ALTMANNS Beispiele:

- (92) Wir sagen Ihnen/Hier können Sie nachlesen/Lesen Sie hier/
Möchten Sie wissen, warum Professor Hackethal keine
Garnelen ißt./!/?

Eine Wunschinterpretation wird hauptsächlich wenn-eingeleiteten V_E -Sätzen zugewiesen. Meist treten sie mit Konjunktivverbformen auf und enthalten des öfteren noch Modalpartikeln, die eine solche Interpretation unterstützen. Es gibt aber auch indikativische wenn-eingeleitete V_E -Sätze mit Wunschinterpretation, dann allerdings immer in Verbindung mit bestimmten Modalpartikeln (hauptsächlich nur, doch und bloß). Bei daß-Sätzen kann ebenfalls Wunschinterpretation auftreten, wenn sie im Konjunktiv stehen. Vgl.

- (93) Wenn ich das doch nur wüßte!
(94) Wenn er bloß schon hier wäre!
(95) Wenn er das nur macht!
(96) Wann er das bloß nicht dem Chef sagt!
(97) Daß doch das alles ein Traum wäre!

Für das Zustandekommen einer Wunschinterpretation bei solchen Sätzen ist also in hohem Maße das Zusammenspiel von bestimmten Satzeinleitungselementen, Konjunktivverbformen und bestimmten Modalpartikeln verantwortlich. Natürlich muß auch ein passender Kontext für eine solche Interpretation gegeben sein.

Ein großer Teil der untersuchten Sätze erhält eine exklamative Interpretation. Das ist eine Sprechereinstellungsinterpretation wie die anderen, die zwar gewisse Gemeinsamkeiten mit einem möglichen Exklamativsatzmodus hat, selbst aber kein Modus, sondern lediglich eine Modalitätsbewertung ist. Das liegt in den einzelnen Faktoren begründet, die die exklamative Einstellungsinterpretation bedingen. Eine syntaktisch determinierte exklamative Interpretation ist von vornherein auszuschließen, da wir es stets mit

der gleichen Verbstellung zu tun haben. Exklamative Interpretationen werden bei V_E -Sätzen mit verschiedenen Satzeinleitungselementen vorgenommen, vgl.

(98) Daß Paul immer das letzte Wort haben muß!

(99) Daß Peter das alles weiß!

(100) Wie schön sie ist!

(101) Wie die Vögel zwitschern!

(102) Was ich alles wissen soll!

(103) Womit du dich beschäftigen kannst!

(104) Warum du nur immer so vorlaut sein mußt!

Zu fragen ist zunächst nach den Kennzeichen einer exklamativen Interpretation. Als Exklamativbedeutung, die sowohl für den Exklamativsatzmodus sowie auch für eine exklamative Modalitätsbewertung Gültigkeit hat, soll angenommen werden, daß der Sprecher einen Sachverhalt feststellt, den er nicht erwartet hat und der eine Normabweichung enthält. Bei der Normabweichung kann es sich um die Abweichung von einer individuellen, einer Gruppen- oder einer allgemeingültigen Norm handeln. Als Folge davon wird dann Erstaunen, Freude oder auch Ärger u.ä. zum Ausdruck gebracht (vgl. zur Exklamativinterpretation SCHWABE (in diesem Band) und FRIES (1988)). Das Merkmal 'unerwartet' ist das, worauf es ankommt. Es ist allen exklamativ zu interpretierenden nicht-eingebetteten V_E -Sätzen gemeinsam und muß auch in allen möglicherweise zu ergänzenden Matrixsätzen enthalten sein. Es ist nun die Frage, welche Faktoren im einzelnen die exklamative Interpretation bedingen.

Da ist als erstes die eigene Intonationskontur dieser Sätze zu nennen, bei der die Akzentplatzierung eine besondere Rolle spielt. Es ist häufig vom sogenannten 'Exklamativakzent' die Rede, den eine starke Dehnung und ein später Gipfel auszeichnen (vgl. dazu ALTMANN (1987), BATLINER (1988), FRIES (1988) u.a.). Ein solcher Akzent ist zweifelsohne auch bei den unter (98) - (104) genannten Sätzen vorhanden.

Die größte Rolle für eine exklamative Interpretation spielt aber wahrscheinlich der Kontext. In einem entsprechenden Kontext wird ein nicht-eingebetteter V_E -Satz exklamativ interpretiert,

d.h. der Kontext muß so beschaffen sein, daß er etwas für den Sprecher Unerwartetes enthält. Dabei kann der Kontext auch die Intonationskontur des Satzes beeinflussen, so daß diese in der Tat zu einem zweitrangigen Faktor wird. Ein Satz wie

(105) Daß du das nicht vergißt!

erhält in Abhängigkeit von seinem Kontext eine exklamative oder eine Aufforderungsinterpretation. Wenn der Sprecher möchte, daß beim Angesprochenen eine bestimmte Sache oder ein Auftrag nicht in Vergessenheit gerät, dann erhält der Satz eine Aufforderungsinterpretation und wird mit einer dafür charakteristischen Intonation gesprochen. In einem anderen Kontext (etwa: Der Angesprochene kann mehrere längere und sehr komplizierte Formeln aus dem Gedächtnis referieren, und der Sprecher ist sehr erstaunt darüber, weil er das nicht erwartet hat) erhält der gleiche Satz eine exklamative Interpretation und wird mit einer anderen Intonation gesprochen. Bei der Aufforderungsinterpretation sind nicht und vergißt beide stark akzentuiert, bei der exklamativen Interpretation liegt auf vergißt der sogenannte Exklamativakzent. Aber diese Intonationsverläufe sind erst eine Folge der durch den Kontext determinierten Einstellungsbewertung. Ein dritter Faktor, der auch noch eine Rolle spielt, ist das Vorhandensein von Modalpartikeln, durch die die exklamative Interpretation lexikalisch gestützt werden kann. Hauptsächlich kommen vor: doch, aber auch (s. auch ALTMANN (1987, 40 f.)).¹²

Das Unerwartetsein des einstellungsbewerteten Sachverhalts kann verschiedene Aspekte dieses Sachverhalts betreffen. Zum einen den Sachverhalt als Ganzes, vgl. (98) und (104), aber auch (99), (102) und (103), zum anderen kann nur der Grad der Ausprägung einer Eigenschaft unerwartet sein (100). Eine solche Interpretation ist auch für (99), (102) und (103) möglich. Auch (101) ist mehrdeutig, es kann die Art und Weise gemeint sein, in der die Vögel zwitschern, es kann aber auch das außergewöhnlich starke Ausmaß des Zwitscherens gemeint sein. Ob diese Fakten mit der Selektion der Satzeinleitungselemente und mit ihren Bedeutungen zusammenhängen und wie beispielsweise die Mehrdeutigkeit von wie oder möglicherweise auch von w-Phrasen überhaupt darzustellen ist, muß hier zunächst noch offen bleiben (s. dazu aber die Ansätze

von PASCH und SCHWABE (in diesem Band)). Genannt sein sollten an dieser Stelle nur die wichtigsten Bedingungen für eine exklamative Interpretation.

Weitere Probleme bei der Sprechereinstellungsinterpretation nicht-eingebetteter V_E -Sätze treten beim Vorhandensein von zusammengesetzten Satzeinleitungselementen auf, die auch MEIBAUER (1988) ausdrücklich als Problemfälle erwähnt. Hier ist noch weitgehende Klärung der Verhältnisse notwendig. Bis jetzt läßt sich folgendes sagen: Und ob (immer mit betontem ob) spielt innerhalb der komplexen oder zusammengesetzten Satzeinleitungselemente wohl eine Sonderrolle. Starke Ähnlichkeiten gibt es dabei mit und wie (ebenfalls mit betontem wie). Bei beiden Satztypen ist eine Einbettung in Matrixsätze nicht möglich, was sicher mit der Akzentuierung von ob und wie zusammenhängt. Äußerungen mit beiden Einleitungselementen betonen ausdrücklich den starken Grad der Ausprägung einer Tätigkeit oder Eigenschaft.

(106) Und ob er sich gefreut/geärgert hat!

(107) Und wie er sich gefreut/geärgert hat!

Voraussetzung für die Äußerung dieser Sätze ist das Vorhandensein eines Kontexts, in dem eine entsprechende Frage gestellt wurde, also etwa "Hat er sich denn gefreut/geärgert?". Mit der Äußerung von (106) oder (107) ist immer eine positive Antwort auf diese Frage impliziert, "Ja, er hat sich gefreut/geärgert und das in einem besonders starken Maße". Das sind Fakten, die mit dem von HÖHLE (1988) beschriebenen VERUM-focus vergleichbar sind. Für einen solchen Zusammenhang spricht auch die Tatsache, daß sowohl und wie als auch und ob isoliert als Antworten geäußert werden können. Vgl.

(108) A: Hat er sich gefreut/geärgert?

B: Und ob! / Und wie!

Hier wird besonders deutlich, daß bereits eine positive Antwort auf die Frage sowie der Sachverhalt als solcher vorausgesetzt sind und nur noch ein besonderer Aspekt dessen betont wird. Ganz anders verhalten sich solche komplexen Satzeinleitungselemente wie als wenn, als wie, als ob, wie wenn usw. Sie sind nicht isoliert verwendbar, Sätze mit ihnen sind in andere Sätze einbett-

bar, und sie besitzen auch nicht die anderen der genannten Eigenschaften. Das soll genügen, um die Probleme zu umreißen, speziellere Untersuchungen stehen noch aus.

Ebenso muß noch der Anteil der Satzeinleitungselemente an der Modalitätsbewertung genauer analysiert werden. Denn daß auch sie bereits auf der SF-Ebene zur Sprechereinstellungsinterpretation beitragen, ist klar. Hierzu machen sich also detaillierte semantische Analysen der einzelnen Einleitungselemente notwendig. Weiterhin ist die Modalpartikelselektion in nicht-eingebetteten V_E -Sätzen im einzelnen zu untersuchen. Damit im Zusammenhang sollten Satzadverbiale und Verbmodus betrachtet werden. Soweit nur ein kleiner Ausblick auf noch zu lösende Probleme.

Aus den vorliegenden Ausführungen sollte klar geworden sein, daß nicht-eingebettete V_E -Sätze insofern eine Sonderstellung einnehmen, als daß sie Nebensatzform und Hauptsatzfunktion haben und sich daraus ihr selbständiger Charakter ergibt. Sie erhalten auf der Ebene der konzeptuellen Struktur eine Interpretation der Sprechereinstellung, die stark von kontextuellen und situativen Faktoren determiniert wird.

Anmerkungen

- 1 Die mit Abstand ausführlichsten mir bekannten Arbeiten sind die von Weuster (1983), Buecha (1976) und Meibauer (1988).
- 2 Die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. So sind längst nicht alle möglichen Satzeinleitungselemente aufgeführt, beispielsweise fehlen Sätze mit weiteren komplexen Einleitungselementen und mit adverbialen Satzeinleitern, die auch isoliert verwendet werden können.
- 3 Es gibt auch gleichgeartete infinite Konstruktionen, die aber hier außer Betracht gelassen werden, weil sie in dem zugrunde gelegten Rahmen keine Sätze darstellen. Für Sätze wird die Existenz eines finiten Verbs vorausgesetzt. Infinite Konstruktionen sind lediglich satzwertige Ausdrücke, die in isolierter Verwendung eine Einstellungsbewertung erhalten. Weuster berücksichtigt auch solche nicht-eingebetteten Strukturen mit Endstellung des infiniten Verbs, wobei es sich um Infinitiv- bzw. Partizip-II-Konstruktionen handelt, die häufig Aufforderungscharakter haben, vgl.

- (i) Im Brandfall die Treppe benutzen!
- (ii) Bitte nicht mehr anstellen!
- (iii) Flasche vor Gebrauch gut schütteln!
- (iv) Den Salat putzen und waschen!
- (v) Nicht hinauslehnen!
- (vi) Füttern verboten!
- (vii) Alle mal aufgepaßt!

Zu solchen Konstruktionen s. u.a. auch Fries (1983), (1987) sowie Pasch (in diesem Band).

- 4 Lernerz (1984) führt den Nachweis, daß formale Kriterien wie auch das Kriterium der inhaltlichen Unterordnung nicht allein zur Unterscheidung von Haupt- und Nebensätzen ausreichend sind. Es gibt jeweils eine Reihe von Ausnahmen, so daß die getroffenen Unterscheidungen weit unschärfer sind als es scheint. Lernerz nimmt an, daß formale Unterschiede möglicherweise aus semantisch-pragmatischen Unterschieden ableitbar sind.
- 5 Meibauer (1988) argumentiert allerdings dahingehend, daß die Complementizer-Unterscheidung bei Reis keine Erklärung für das Vorkommen bestimmter Complementizer in nicht-eingebetteten V_E -Sätzen liefert.
- 6 Auch Oppenrieder (1987, 180 f.) verweist auf das Nichtvorkommen von Adverbialsätzen in isolierter Verwendung.
- 7 Nur müssen solche situativen Kontexte bei Sätzen mit adverbialen Einleitungselementen wohl immer angegeben werden, weil sie diffiziler sind; bei daß, ob und ähnlichen Satzeinleitern dagegen ist ohne weiteres ein passender Kontext hinzuinterpretierbar. Er braucht nicht angegeben zu werden.
- 8 Vgl. hierzu die Vorschläge von Pasch (in diesem Band) sowie die Repräsentationsvorschläge, die Zimmermann für die Darstellung von Einstellungsverhalten auf der SF- und der CS-Ebene gemacht hat, insonderheit für Einbettungen nach verba sentiendi (zwei Vorträge, gehalten am 24. 5. und 29. 6. 1988 in der Projektgruppe Satzmodus).
- 9 In der für V_E -Sätze einschlägigen Literatur werden Ellipsen entweder so gefaßt, daß sich für die betreffenden Sätze aus dem unmittelbar vorangehenden Satz ein Matrixsatz entnehmen läßt oder daß aus dem Kontext für sie ohne weiteres ein Matrixsatz rekonstruierbar ist. Weuster geht davon aus, daß es sich dabei um eine transformationelle Beziehung handelt und aus dem verbleibenden Rest klar zu erkennen sein muß, welche Teile eliminiert wurden. Wie wir gesehen haben, ist das Spektrum der zu untersuchenden Sätze aber viel größer, so daß ein so eng gefaßter Ellipsenbegriff bei weitem nicht ausreicht. Zumindest muß man situative Ellipsen mit ins Kalkül ziehen, für deren Behandlung Schwabe (1987), (1988) und (1988 a) Vorschläge dahingehend gemacht hat, daß leere Konstituenten spätestens auf der Ebene der Logischen Form eine semantische Interpretation erhalten müssen, und zwar als Variable. Bei der Konstitution der Äußerungsbedeutung wird die semantische Form der Äußerung auf den aktuellen Kontext bezogen, und die Variablen

werden durch konzeptuelle Einheiten belegt.

- 10 Ja und mir erzwingen nicht nur eine Aufforderungsinterpretation schlechthin, sie verleihen der Aufforderung auch einen drohenden Charakter. Auf jeden Fall sind für den Hörer Sanktionen zu erwarten, wenn er der Aufforderung nicht nachkommt.
- 11 Eine ähnliche Feststellung ist bei Oppenrieder (1987 a, 180 f.) zu finden. Er führt allerdings als Ausnahme Sätze der Art
(i) Wo ich doch schon gestern anrufen wollte.
an. Das ist ein Typ, der hier völlig außer acht gelassen wurde.
- 12 Näf (1987) zieht die Modalpartikelselektion als zusätzliches Kriterium bei Mehrdeutigkeiten heran. Er hebt die Hauptbetonung als Mittel zur Abgrenzung von Exklamativen hervor (War das ein Schock! War der wütend!); Exklamative werden häufig auf der zweiten Satzgliedstelle betont, an der oft das Subjektspronomen steht. Eine Exklamativinterpretation ist für Näf akzeptabel, wenn das Satzglied vor oder nach dem Finitum definite Referenz aufweist.

Literaturverzeichnis

- Altmann, H. (1987), Zur Problematik der Konstitution von Satzmodi als Formtypen, in: Meibauer (1987), S. 22 - 56.
- Bartsch, R. (1979), Die Unterscheidung zwischen Wahrheitsbedingungen und anderen Gebrauchsbedingungen in einer Bedeutungstheorie für Partikeln, in: Weydt, H. (Hrsg.), Die Partikeln der deutschen Sprache, Berlin(West)/New York, S. 365 - 377.
- Batliner, A. (1988), Der Exklamativ: mehr als Aussage oder doch nur mehr oder weniger Aussage? Experimente zur Rolle von Höhe und Position des FO-Gipfels, in: Altmann, H. (Hrsg.), Intonationsforschungen (= Linguistische Arbeiten 200), Tübingen, S. 243 - 371.
- Buscha, A. (1976), Isolierte Nebensätze im dialogischen Text, in: DaF 13(1976)5, 274 - 279.
- Donhauser, K. (1986), Der Imperativ im Deutschen. Studien zur Syntax und Semantik des deutschen Modusystems, Hamburg.

- Donhauser, K. (1987), Verbaler Modus oder Satztyp? Zur grammatischen Einordnung des deutschen Imperativs, in: Meibauer (1987), 57 - 74.
- Engel, U. (1988), Deutsche Grammatik, Heidelberg.
- Fries, N. (1983), Syntaktische und semantische Studien zum frei verwendeten Infinitiv und zu verwandten Erscheinungen des Deutschen, Tübingen.
- (1987), Zu einer Randgrammatik des Deutschen, in: Meibauer (1987), 75 - 95.
 - (1988), Ist Pragmatik schwer! - Über sogenannte "Exklamativsätze" im Deutschen, in: S & P 3, Lund, S. 1 - 18.
- Haftka, B. (1984), Zur inhaltlichen Charakteristik von Imperativsätzen, in: LS/ZISW/A, H. 116, 89 - 163.
- Heidolph, K. E., Flämig, W., Motsch, W. (Hrsg.) (1981), Grundzüge einer deutschen Grammatik, Berlin.
- Helbig, G., Buscha, J. (1981), Deutsche Grammatik, Leipzig.
- Hindelang, G. (1978), Auffordern, Die Untertypen des Aufforderns und ihre sprachlichen Realisierungsformen, Göppingen.
- Höhle, T.N. (1988), VERUM-Fokus, in: S & P 5, Lund, 1 - 17.
- Jacobs, J. (1989), On the Semantics of Modal Particles, erscheint in: Abraham, W. (ed.), Discourse Particles, Amsterdam.
- Jung, W. (1973), Grammatik der deutschen Sprache, Leipzig.
- Kiefer, F. (1987), On defining Modality, in: Folia Linguistica XXI/1, 67 - 94.
- Lang, E., Paech, R. (1988), Grammatische und kommunikative Aspekte des Satzmodus - Ein Projektentwurf, in: LS/ZISW/A, H. 177, 1 - 24.
- Lenerz, J. (1984), Syntaktischer Wandel und Grammatiktheorie (= Linguistische Arbeiten 141), Tübingen.
- Meibauer, J. (Hrsg.) (1987), Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik, Tübingen.
- (1987 a), Probleme einer Theorie des Satzmodus, in: Meibauer (1987), 1 - 21.

- Meibauer, J. (1988), Ob sie wohl kommt? - Zum Satzmodus von selbständigen Sätzen mit Endstellung des finiten Verbs, erscheint in: Akten der 2. Internationalen Konferenz "Theorie und Praxis der deutsch-polnischen Konfrontation und Translation", Rzeszów.
- Näf, A. (1984), Satzarten und Äußerungsarten im Deutschen, in: ZGL 12,1, 21 - 44.
- (1987), Gibt es Exklamativsätze?, in: Meibauer (1987), 140 - 160.
- Oppenrieder, W. (1987), Von Subjekten, Sätzen und Subjektsätzen, Diss. München.
- (1987 a), Aussagesätze im Deutschen, in: Meibauer (1987), 161 - 189.
- Pasch, R. (1983), Untersuchungen zu den Gebrauchsbedingungen der deutschen Kausalkonjunktionen da, denn und weil, in: LS/ZISW/A, H. 104, 41 - 282.
- (in diesem Band), Überlegungen zum Begriff des "Satzmodus".
- Reis, M. (1985), Satzeinleitende Strukturen im Deutschen. Über COMP, Haupt- und Nebensätze, w-Bewegung und die Doppelkopfanalyse, in: Abraham, W. (Hrsg.), Erklärende Syntax des Deutschen, Tübingen, 271 - 311.
- Rosengren, I. (1988), Die Beziehung zwischen Satztyp und Illokutionstyp aus einer modularen Sicht (= S & P 6), Lund.
- Scherpenisse, W. (1985), Die Satzstrukturen des Deutschen und Niederländischen im Rahmen der GB-Theorie. Eine Reaktion auf Marga Reis' Doppelkopfkritik, in: Abraham, W. (Hrsg.), Erklärende Syntax des Deutschen, Tübingen, 313 - 334.
- Schwabe, K. (1987), Die Spezifik situativer Ellipsen, Diss. Berlin.
- (1988), Die Repräsentation satzartiger situativer Ellipsen unter besonderer Berücksichtigung ihres Modus, in: LS/ZISW/A, H. 177, 254 - 289.
 - (1988 a), Satzartige situative Ellipsen, ihre syntaktische und ihre semantische Repräsentation und ihre pragmatische

- sche Interpretation, in: ZPSK 41(1988)5, 592 - 617.
- Schwabe, K. (in diesem Band), Überlegungen zum Exklamativsatzmodus.
- Weuster, E. (1983), Nicht-eingebettete Satztypen mit Verb-Endstellung im Deutschen, in: Olazok, K., Weuster, E., Zur Wortstellungsproblematik im Deutschen, Tübingen, 7 - 88.